Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr, Postbezug 2,14 RM einschl. Postgeb. (ohne Zustellgebühr), in der Geschäftsstelle Wochenkarte 6 aufeinanderfolgende Nummern) 55 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf.

Riesaer Tageblatt

Geschäftsstelle: Riesa, Goethestr. 69. Fernruf 1237. Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Postfach Nr. 52. Girokasse Riesa Rev. Nr. 82 — Postscheckkonto: Dresden 1910. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung f. Fehler. Preisliste Nr. 6.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

№ 86 — Donnerstag, 13. April 1944, abends — 97. Jahrg.

Die Abwehrschlacht im Osten

Absetzbewegung auf der Krim / Säuberung des bei Jassy gewonnenen Geländes / Bolschewistische Kräfte bei Brody zerschlagen / 51 USA.-Flugzeuge über Nord- und Mitteldeutschland abgeschossen

)(Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordteil der Krim und in der Landenge nordöstlich Feodosia wehrten deutsche und rumänische Divisionen die unseren Absetzbewegungen scharf nachdrängenden Bolschewisten in erbitterten Kämpfen ab. Schlachtfliegerverbände vernichteten dort in den beiden letzten Tagen 82 sowjetische Panzer. Eine Schlachtfliegerstaffel unter Hauptmann Nusser hat sich hierbei besonders hervorgetan. Nordwestlich Odessa haben unsere Truppen auf dem Westufer des Dnjestr befehlsgemäß ihre neuen Stellungen eingenommen. In den Kämpfen der letzten Tage zeichneten sich dort die unter dem Befehle des Generals der Infanterie von Förster stehenden Truppen in Angriff und Abwehr besonders aus.

Nordwestlich Jassy setzten deutsche und rumänische Verbände die Säuberung des an den Vortagen gewonnenen Geländes fort. Sie vernichteten einige feindliche Kampfgruppen und wiesen Gegenangriffe der Bolschewisten ab. In der östlichen Bukowina kam es in einigen Abschnitten zur Gefechtsberührung mit feindlichen Aufklärungskräften. Zwischen dem mittleren Dnjestr und im Raum nordwestlich Brody zerschlugen deutsche und ungarische Truppen bolschewistische Kräftegruppen. In den schweren Kämpfen der letzten Wochen hat sich hier die brandenburgische 208. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor Piekenbrock hervorragend bewährt. In den Ruinen von Tarnopol verteidigt sich die heldenhaft kämpfende Besatzung verbissen gegen den mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften weiter angreifenden Feind.

Im Kampfraum von Kowel warfen unsere Truppen die Sowjets bei örtlichen Angriffen zurück und schlugen feindliche Gegenangriffe unter Vernichtung einer größeren Anzahl Panzer ab.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein von starker Artillerie unterstützter feindlicher Vorstoß abgewiesen. Fernkampfartillerie bekämpfte das Hafengebiet von Anzio und Nettuno und zersprengte feindliche Schiffsansammlungen.

Verbände deutscher Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen bei Tag und Nacht Munitions- und Betriebsstofflager im Raum von Anzio an. Viele Explosionen und große Brände wurden in den Zielräumen beobachtet.

An der Südfront wurden bei lebhafter beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit erneut mehrere Stützpunkte des Gegners vernichtet und eine Anzahl Gefangene eingebracht.

Bei den Angriffen nordamerikanischer Bomber gegen das südöstliche Reichsgebiet und bei einem Angriff feindlicher Jagdverbände gegen Nord- und Mitteldeutschland wurden gestern 51 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 38 viermotorige Bomber, abgeschossen. Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf das Stadtgebiet von Osnabrück.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele im Raum von London an.

„Das fürchterlichste Blutbad der Weltgeschichte"

Die Angst in den USA. vor den Folgen einer Invasion

Der amerikanische Journalist Reynolds entwirft in der Zeitschrift „Colliers" ein Bild von den Kämpfen, die die Alliierten bei dem Versuch einer Landung an der französischen Küste erwarten werden. An Hand der Erfahrungen, die die Alliierten bei Dieppe, in Salerno und Tarav gemacht haben, sagt er das fürchterlichste Blutbad der Weltgeschichte voraus.

„Es ist eine Eigentümlichkeit der amphibischen Kriegführung, daß das Verhältnis der Verluste mit der Zahl der gelandeten Truppen wächst" schreibt Reynolds. „Wenn wir anfänglich 200 000 Mann landen, dann müssen wir weit über 50 Prozent Verluste erwarten. Wenn wir aber eine Million landen, dann wird der Prozentsatz der Verluste stark ansteigen".

Reynolds schilderte dann, wie er sich einen Kampftag der Alliierten Truppen in Frankreich vorstellt. Ganze Spalten widmet der amerikanische Journalist lobenden Beschreibungen der deutschen Abwehrwaffen.

Am schwersten aber wird nach seiner Meinung der Kampfgeist der deutschen Soldaten zu überwinden sein. Als Beweis dafür erstattet er folgendes Bild über einige deutsche Kriegsgefangene: „Es wäre hübsch berichten zu können, daß sie schlecht ernährt und müde aussahen, daß ihre Uniformen armselig und sie selbst glücklich darüber seien, daß der Krieg für sie aus ist. Das wäre hübsch, würde aber nicht der Wahrheit entsprechen. Sie waren große und starke Männer mit guten Uniformen, und sie schauten uns neugierig an, nicht gerade herausfordernd, aber in einer herablassenden Art. Sie erklärten ihre Gefangennahme für einen unglücklichen und fast unerklärlichen Zufall. Ihre Verachtung über unsere militärische Macht war zu augenscheinlich, um simuliert zu sein. Sie lehnten es ab, über das Verteidigungssystem in Deutschland oder Frankreich zu sprechen, sie amüsierten sich lediglich über unsere Fragen und fügten immer wieder hinzu: ‚Abwarten und Tee trinken! Die Ueberraschungen für euch sind schon fertig!"

„Die gleichen Dinge habe ich von deutschen Gefangenen bei fünfzig anderen Gelegenheiten gehört", schreibt Reynolds schließlich. „Die deutsche Armee hat ein vollständiges Vertrauen in ihre Fähigkeit, ihr Land gegen die Invasion zu verteidigen, und dieses Vertrauen der deutschen Armee mag sehr wohl berechtigt sein."

„Offene Hetze zur Revolte"

„Was die USA.-Regierung bezüglich Argentinien tut, ist offene Hetze zur Revolte des argentinischen Volkes gegen eine Regierung, die in ihrem Lande Autorität herstellt und Ruhe und Ordnung bewahrt" so erklärte der frühere USA.-Außenminister Sumner Wells in einem vom „Daily Herald" nachgedruckten Artikel. Wenn die USA.-Regierung sich in die inneren Angelegenheiten einmische, gebe die Politik der guten Nachbarschaft zum Teufel. Die Lage sei sehr kritisch, denn Chile, Bolivien und Paraguay haben sich bereits der Opposition gegen Washington angeschlossen.

Inzwischen hat die argentinische Regierung, wie „Times" aus Buenos Aires meldet, einen weiteren Schritt zur Ausschaltung der USA.-Agitation getan, indem sie bestimmte, daß fortan nur die argentinische Nachrichtenagentur an den argentinischen Sender das Material für den Rundfunkdienst liefern dürfe. Bisher lieferten United Preß und die Dienste der National Broadcasting Company einen großen Teil des Rundfunknachrichtendienstes in Argentinien.

Unter diesen Umständen versucht es Washington mit dem Nervenkrieg und läßt durch die USA.-Presse sowie durch Reuter die Nachricht verbreiten, das USA.-Außenamt habe die Kriegsernährungsbehörden um Auskunft ersucht, ob man auf das Fleisch aus Argentinien verzichten könne. Man hoffe, daß bejahendenfalls die englische Regierung sich dieser Strafmaßnahme anschließen würde.

Der australische Kriegsminister pessimistisch

Der australische Kriegsminister, Forde, erklärte laut Reuter bisher seien nur 5 Prozent der japanischen Truppen im Krieg gegen die britischen, australischen und amerikanischen Truppen eingesetzt worden, während praktisch die gesamte japanische Flotte noch geschlagen werden müsse. Der Krieg sei jetzt eine Probe, wer am längsten aushalten könne. Die Alliierten hätten kein überflüssiges Kraftpotential zur Verfügung.

Bereitschaft der Waffen und der Herzen / Von den Soldaten am Atlantikwall

Von Kriegsberichter Müllmann

PK. Vielleicht mag die feindliche Kriegführung es als eine propagandistische Seifenblase oder zumindest als einen utopischen Wunschtraum bezeichnen, wenn wir behaupten und feststellen, daß es im fünften Kriegsjahr eine Unzahl deutscher Soldaten gibt, die mit glühendem und heißestem Herzen darauf brennen, an den Feind zu kommen, um sich im unerbittlichen Waffengang im Kampf Mann gegen Mann mit ihm zu messen. Bei einem Regimentsstab irgendwo am Kanal am Atlantikwall berichteten wir darüber, daß wir einen Teil der unzähligen Stellungen an der Küste besucht hatten, daß wir die modern angelegten Kampfstände aller Art, die Bunker, die großen und kleinen Batterien des Heeres und der Kriegsmarine gesehen hätten und von der Stärke des Atlantikwalls tief beeindruckt seien. Ein Leutnant mit dem EK erster Klasse und verschiedenen anderen Auszeichnungen geschmückt, der bislang schweigend zugehört hatte, wandte sich plötzlich in einem etwas vorwurfsvollen und fast brüsken Ton an uns mit dem Wort: „Sie vergessen die Herzen!" Mit diesem Einwurf nahm er unserem Gespräch etwas vorweg, was wir als das noch eindrucksvollere als Bunker und Geschütze, geschickte Stellungen und modernste Abwehrwaffen empfunden haben:

die Haltung und das Können unserer Soldaten!

In einigen der vielen hundert oder tausend großen und kleinen Stellungen der Küste konnten wir am Nachmittag die Soldaten beim Exerzieren am Maschinengewehr, Feldgeschütz und Granatwerfer beobachten. Hier stand eine gute Mischung aus Neulingen, aus jungen und kräftigen Rekrutenjahrgängen und alten und erfahrenen Gefreiten und Obergefreiten. Sie wurden auf das beste ausgebildet von Unteroffizieren, die mit den Eisernen Kreuzen, Infanteriesturmabzeichen, Nahkampfspange, Panzervernichtungsabzeichen und — und das gab es bei allen — mit der Ostmedaille ausgezeichnet waren. Sie alle wissen, daß sie hier im Westen vor einer entscheidenden Bewährungsprobe stehen. Im Osten haben sie in oft primitiven Feldstellungen den sowjetischen Massenansturm oder noch ergehen lassen müssen und haben ihn abgewehrt; hier im Atlantikwall werden sie wieder dem Massensturm der feindlichen Invasionsarmee standhalten müssen, jedoch werden sie künftig aus einem nach modernsten Erfahrungen und mit allen Mitteln der Technik ausgebauten Festungssystem heraus den anrennenden Feind abwehren. Wesentlich aber ist die Gewißheit, daß sie dank ihrer Fronterfahrungen und dem Stande ihrer Ausbildung den anglo-amerikanischen Soldaten weit überlegen sein werden.

Eine besondere Rechnung zu begleichen

Wir nehmen die Gelegenheit wahr, um mit einer Reihe von Soldaten und Unteroffizieren zu sprechen. Diese Soldaten hier haben zum großen Teil noch eine ganz besondere Rechnung zu begleichen. Aus allen Teilen des Reiches stammen sie, aus Berlin, aus dem Ruhrgebiet, aus Köln, Hamburg und Hannover, aus Frankfurt am Main und aus dem Süden. Teils schon einige Jahre verheiratet, haben sie durch ihre kommenden Gegner, durch die anglo-amerikanischen Terror- und Mörderverbände ihr Hab und Gut verloren, sie haben in schwersten Stunden im Osten die Nachricht erhalten, daß sie Frau und Kind, Mutter oder Schwester, in einer furchtbaren Bombennacht verloren haben. Sie haben ausgehalten und es überstanden, und nun ist in ihnen eine unvorstellbare Wut, ein unmenschlicher Haß. Ja, sie brennen heute darauf, den anglo-amerikanischen Mördern das an ihnen verübte Elend tausendfach heimzuzahlen. Gewiß wird diese Stunde der Abrechnung auch die Stunde der Bewährung sein. Aber in diesen Männern hat ja der feindliche Terror selbst heute schon übermenschliche Kräfte wachgerufen, die, einmal frei, vernichtend sein werden. Und wenn einer alles, auch das Liebste verloren hat, gibt es für ihn nur noch das eine Lebensziel: die Abrechnung. Der Feind mag etwas ahnen von dieser Wehrbereitschaft der Waffen und Herzen, die ihn bei einer Invasion empfangen wird, erfassen in ihrer ganzen Größe und Tiefe kann er sie nie. Diese Erkenntnis muß er sich selbst holen.

Der Löwe soll brüllen!

Neue Attacke gegen die Neutralen

Riesa, den 13. April.

Die Zielsicherheit der britischen Politik wird täglich offenbarer. Gegen sie wendet sich jetzt unter der Ueberschrift „Wir wollen den Löwen brüllen hören" auch die „Daily Mail". Aus den diesbezüglichen Ausführungen spricht das tiefe Unbehagen, das heute überall in England vorherrscht. Die britischen Volksmassen fühlen, daß die Kriegsziele Englands völlig ins Wanken geraten sind und ahnen, daß dieser Krieg, so wie ihn die Regierung Churchill führt, nur der Sowjetunion und den Juden von Nutzen ist. Das „Riesaer Tageblatt" hat schon des öfteren darauf verwiesen, daß der Mann auf der Straße, den man an der Themse so gerne zitiert, in den letzten Monaten zu viele Belehrungen über die Machtlosigkeit Englands erhalten und so allmählich begriffen hat, daß Großbritannien Moskau gegenüber jeder Bewegungsfreiheit verlorengegangen ist.

Wie wir nun einer heutigen neuen Meldung entnehmen, will die „Daily Mail" jetzt dieses Unbehagen dadurch überwinden, daß sie Deklamationen darüber verlangt, was die Welt England seit dem Jahre 1940 zu verdanken habe. Das Blatt fragt, ob die Bevölkerung der Sowjetunion überhaupt wisse, wieviel Material England der Sowjetunion habe zukommen lassen. Und ob die amerikanische Oeffentlichkeit sich dessen bewußt sei, was der britische Soldat in 4½ Kriegsjahren für die Amerikaner auf sich genommen habe. Jedenfalls wäre es höchste Zeit — so unterstreicht das Blatt weiter — daß der britische Löwe sich auf alle vier Beine stelle und wieder einmal zeige, daß er noch brüllen könne. Denn einstweilen sei Englands Stimme in der Weltpolitik überhaupt nicht zu vernehmen, und wenn sie einmal ertöne, klinge sie unterwürfig.

Diese Feststellungen der englischen Zeitung sind so klar, daß wir ihnen gegenüber nur folgendes festhalten wollen: Trotz der jetzigen vernehmlichen englischen Klagen war es bekanntlich doch die britische Politik, die bis zu diesem zweiten Weltkrieg in der ganzen Welt durch Anmaßung in der Haltung und Brutalität unliebsames Aufsehen erregt hat. Es waren Engländer, die so etwas wie ein Recht Großbritanniens auf die Weltherrschaft konstruiert und den Versuch gemacht haben, den anderen Völkern ihr Verhalten vorzuschreiben. „Der Himmel hat diese Insel geschaffen", so ließ sich z. B. in der Zeit Oliver Cromwells (1599—1658) der Dichter Edmund Waller in unübertrefflicher Selbstverherrlichung vernehmen, „um Gesetze zu geben, Europa im Gleichgewicht zu halten und Europas Völkern Ehrfurcht einzuflößen." Welche Wandlung also ist eingetreten, wenn jetzt in dem gleichen Land, in dem einst die Anmaßung solche Sätze geformt hat, heute von den Zeitungen eine Stärkung des Rückgrats versucht werden muß. Man kann hier geradezu von einem Prozeß britischer Selbstauflösung als Folge der Politik Churchills sprechen.

Im übrigen wird die politisch-militärische Situation der Anglo-Amerikaner auch durch eine derzeitige propagandistische Aktivität gegenüber den Neutralen sehr gut erhellt. Das Hinauszögern der Invasion ist ein ganz offensichtlicher Beweis dafür, daß man sich ihre Durchführung auf der Feindseite zunächst leichter vorgestellt hat, als sie in Wirklichkeit sein wird. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auch auf unsere heutige Meldung „Das furchtbarste Blutbad der Weltgeschichte". Aus diesem Grunde versucht man auf seiten unserer Gegner der westlichen Demokratien nach Möglichkeit, um diese Invasion herumzukommen, wenn andere Mittel sie ersetzen könnten. So hat man in Washington und London jetzt offenbar festgestellt, daß die neutralen Staaten noch ein zusätzliches Kriegspotential für die Antichsenmächte darstellten, wenn sie ihre Neutralität im Sinne Londons und Washingtons ausübten. Man hat deshalb schon vor Monaten eine scharfe Hetzkampagne gegen die Neutralen eröffnet, ohne daß man dabei jedoch zu wesentlichen Erfolgen gekommen wäre. Wie aus einer uns heute zugegangenen Meldung hervorgeht, hat deshalb nunmehr der nordamerikanische Außenminister Hull eine geradezu dummdreiste Rede gegen die Neutralen gehalten, denen er unter Drohungen mannigfaltigster Art klarzumachen versucht, daß sie jederlei Beziehungen, auch wirtschaftlicher Art, zu den Achsenmächten abzubrechen hätten.

Nun, das Echo, das diese Drohung in den meisten dieser Länder gefunden hat, ist nicht gerade dazu angetan, anzunehmen, daß sie sich dem anglo-amerikanischen Druck fügen werden. In der Schweiz erklärt man sich als völlig außerhalb der Debatte stehend, in Schweden zeigt man sich verärgert, Spaniens Presse übt kalte Zurückhaltung, und die türkische Reaktion ist, wie üblich, von zurückhaltender Höflichkeit bestimmt, ohne indessen eine Geneigtheit zu sachlichen Zugeständnissen zu bekunden.

Selbstverständlich muß der weitere Verlauf der Dinge insofern abgewartet werden, als sich vermutlich in absehbarer Zeit zeigen wird, ob die Engländer und Amerikaner neue Absagen einstecken werden, nachdem sie sich bisher stets vor dem äußersten gehütet haben. Wenn die Stellung der Neutralen in diesen Tagen nicht nur von Seiten amerikanischer Minister, sondern auch von der gesamten englisch-geschriebenen Presse zum Gegenstand derartig heftiger Angriffe gemacht wird, dann steckt zweifellos mehr dahinter, als lediglich eine billige Erfolgssuche. Sowohl in London als in Washington hat man nämlich Terminsorgen. Mehr und mehr fühlt man sich den sowjetischen Erfolgen gegenüber ins Hintertreffen geraten. Und man erachtet jedes Mittel als recht, und sei es völkerrechtlich auch noch so fragwürdig, um den Krieg im anglo-amerikanischen Sinne schnell zur Entscheidung zu bringen. Daß man bis heute noch nicht die große militärische Entscheidung zu Lande für das Gegebene dafür hält, zeigt die große Konzeption von Teheran erneut im Zwielicht. Sei nun allem, wie ihm wolle, ob der britische Löwe brüllen wird oder nicht, alles wird nichts mehr fruchten, weil das diesmalige Völkerringen sich in seinem siegreichen Ende gerade mit der Länge der Zeit immer mehr auf die Seite Deutschlands und damit Europas neigt. **Max Malschewski.**